Heike vom Orde

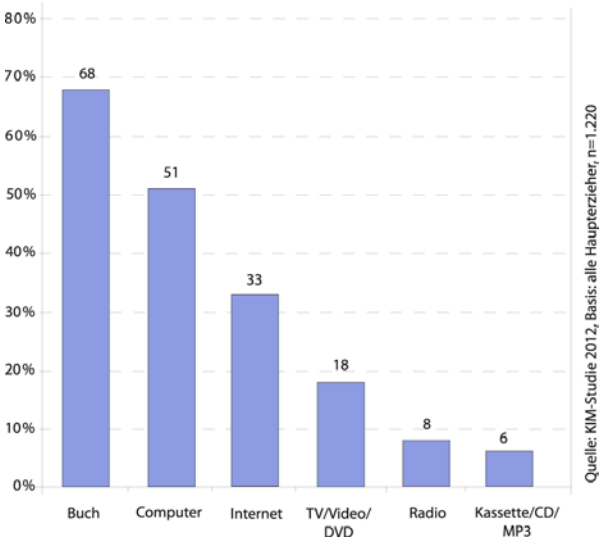
Kinder und Lernen mit dem (Bildungs-)Fernsehen

Eine Zusammenfassung ausgewählter Forschungsergebnisse

Nach wie vor ist der Fernseher das meistgenutzte und subjektiv wichtigste Medium für Kinder in Deutschland. Dieser Artikel fasst zentrale Forschungsfragen und relevante deutsche und internationale Studien zum Lernen mit dem Fernsehen für Kinder zusammen.

Nach wie vor ist der Fernseher nicht nur das meistgenutzte, sondern auch das subjektiv wichtigste Medium deutscher Kinder. Laut KIM-Studie 2012 halten 57 % der befragten 6- bis 13-Jährigen den Fernseher für am wenigsten verzichtbar in ihrem Medienalltag (bei den 6- bis 7-Jährigen sind es sogar 75 %), weit vor dem Computer und dem Internet mit 25 % der Nennungen (vgl. Feierabend, Karg & Rathgeb, 2013, S. 147). Bei ihren Eltern sieht es nicht anders aus: Auch für 57 % der Hauptterziehenden steht das Fernsehen an erster Stelle (ebd., S. 147).

Trotz der Dominanz des Mediums im Alltag deutscher Familien werden die potenziellen Wirkungen des Fernsehens auf ihre Kinder von den Eltern eher ambivalent eingeschätzt. So meint knapp die Hälfte der Hauptterziehenden, dass Kinder beim Fernsehen etwas lernen könnten, und nur 18 % halten den Fernsehkonsum ihres Nachwuchses bedeutsam für deren Schulerfolg. Dagegen sind sich zwei Drittel der befragten Eltern der KIM-Studie sicher, dass (zu viel) Fernsehen Kinder zu »Stubenhockern« mache und einen negativen Einfluss auf die Gewaltbereitschaft der Heranwachsenden habe (vgl. KIM-Studie, 2012, S. 61). Als relevante Medien für den Schulerfolg ihrer Kinder betrachten Eltern in erster Linie das Buch, den Computer und das Internet (s. Grafik 1), dem Fernsehen trauen nur 18 % Lernpotenzial zu.



Grafik 1: **Welches Medium ist wichtig für den Schulerfolg Ihres Kindes? (Angaben in %)**

Auch in der Wissenschaft wird der Stellenwert des Fernsehens als Lernmedium kontrovers diskutiert. Neben zahlreichen Studien, die – in erster Linie im Hinblick auf speziell für Kinder konzipiertes Bildungsfernsehen – positive Lerneffekte in unterschiedlichem Umfang nachweisen konnten, gibt es auch ForscherInnen, die eine »kulturpessimistische Position« (vgl. Süss, 2008, S. 363) zum Medium Fernsehen einnehmen und diesem anlasten, »der gesunden intellektuellen Entwicklung von Kindern« zu schaden (Übersicht bei Schorr, 2009, S. 25, Spitzer, 2012).

Die Frage nach der Wirksamkeit des Fernsehens als Bildungsmedium war schon immer mit der Frage nach den dahinterliegenden Lernmodellen verknüpft. Neue Erkenntnisse aus der Gehirnforschung (s. auch Götz in dieser Ausgabe) weisen darauf hin, dass Lernen nicht als schlichtes Input-Output-Verhältnis zu definieren ist, sondern Motivation, Interesse, emotionale Beteiligung und Vorwissen maßgeblich für Lernvorgänge sind. Aktuell dominieren in der Pädagogik systemisch-konstruktivistische Modelle, bei denen das Lernen als aktiver, individueller und selbstbestimmter Konstruktionsprozess verstanden wird (vgl. u. a. Reich, 2006). Demzufolge kann im medialen Kontext das Lernen nicht als simple »Fernsehwirkung« bezeichnet werden, sondern ist als aktive »Rezipientenleistung« zu begreifen (Neuß, 2004, S. 32). Aus diesem Lernverständnis stellt ein qualitätsvolles Fernsehprogramm eine bedeutsame Lernumgebung für Kinder dar.

Die Mehrheit der vorhandenen Studien zum »Lernen mit dem Fernsehen« untersuchen die Fragen, inwieweit explizites Bildungsprogramm für Vorschulkinder Lernpotenziale im Hinblick auf die Schulfähigkeit, die (schulische) Wissensvermittlung, die Lese- und Schreibkompetenz oder den Spracherwerb bieten kann. Neben kognitiven Lerneffekten liegen aber auch zunehmend Untersuchungen zum sozialen und emotionalen Lernen mit dem Fernsehen sowie Studien zu Formaten vor, die nicht als Bildungsprogramm für Kinder konzipiert wurden, offenbar aber dennoch Anknüpfungspunkte für Lernprozesse bieten. Auch zum »beiläufigen« Lernen sowie zur Wirkung humorvoller Programmelemente auf die Lernmotivation von Kindern wird geforscht.[1]

Feierabend, Sabine, Karg, Ulrike & Rathgeb, Thomas (2013). Kinder und Medien. Ergebnisse der KIM-Studie 2012. Media Perspektiven (3), *143-153.*

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). (2013). KIM-Studie 2012. Kinder und Medien, Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. *Stuttgart: mpfs.*

Süss, Daniel (2008). Mediensozialisation und Medienkompetenz. In Bernad Batinic & Markus Appel (Hrsg.), Medienpsychologie *(S. 361-378). Heidelberg: Springer.*

Schorr, Angela (2009). Kognitionspsychologische Perspektiven in der Forschung zu Kindern und Medien: Daniel Andersons »Blue's Clues«. In Angela Schorr (Hrsg.), Jugendmedienforschung. Forschungsprogramme, Synopse, Perspektiven *(S. 13-40). Wiesbaden: VS.*

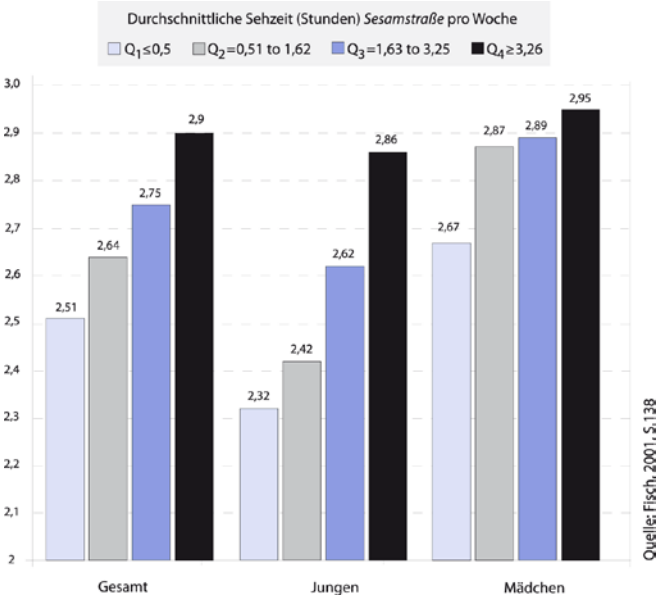
Spitzer, Manfred (2012). Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. *München: Droemer.*

Reich, Kersten (2006). Konstruktivistische Didaktik. *Weinheim: Beltz.*

Neuß, Norbert (2004). »Ich hab mal was gelernt ...«. Was Kinder schreiben und erzählen, wenn es um das »Lernen beim Fernsehen« geht. TelevIZIon, 17*(1), 29-32.*

Fernsehen, Schulfähigkeit und schulisches Wissen

In der Forschungsliteratur dominiert die Auffassung, dass exzessiver TV-Konsum negative Auswirkungen auf die schulische Entwicklung von Kindern hat und insbesondere den Schriftspracherwerb beeinträchtigt. Internationale und deutschsprachige Längsschnittstudien belegen jedoch übereinstimmend einen nicht linearen Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und Schulleistungen: Durchschnittliche Fernsehkonsumwerte weisen keine nennenswerten Zusammenhänge auf, erst deutlich überdurchschnittlich hohe Fernsehnutzung wird mit Leistungseinbußen assoziiert (vgl. Ennemoser, Schiffer, Reinsch & Schneider, 2003; Koolstra, van der Voort & van der Kamp, 1997).



Grafik 2: **Notenschnitt (GPA) in den Fächern Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften in Relation zu den Nutzungsquartilen der 5-jährigen RezipientInnen der *Sesamstraße***

Studien mit Vorschulkindern konnten belegen, dass die Rezeption pädagogisch intendierter Sendungen wie z. B. *Between the Lions* positive Effekte auf die spätere Schriftsprachentwicklung haben kann (Linebarger, Kosanic, Greenwood & Doku, 2004). Eine Vielzahl an Studien (vorwiegend aus den USA) zeigen, dass speziell für Kinder konzipiertes Bildungsfernsehen wie *Sesamstraße* oder *Blue's Clues* (Fisch & Truglio, 2001; Anderson, Bryant, Wilder, Santomero, Williams & Crawley, 2000; Übersicht in Kondo, 2009) tatsächlich das Wissen von Vorschulkindern erweitern kann. WissenschaftlerInnen arbeiteten begleitend an der inhaltlichen und visuellen Gestaltung dieser Bildungsformate und evaluierten die Lernerfolge der RezipientInnen.

Langzeitstudien wie die »Rekontaktstudie« (Anderson, Huston, Schmitt, Linebarger & Wright, 2001) konnten belegen, dass positive Beziehungen zwischen dem Fernsehkonsum der *Sesamstraße* und schulischen Leistungen, Lernmotivation und Kreativität bestehen. Innerhalb dieser Studie befragten Anderson und sein Forscherteam RezipientInnen der *Sesamstraße* einmal im Vorschulalter (1985) und erneut kurz vor dem Abschluss der Highschool (1995) zu deren demografischen Daten, Fernsehverhalten, schulischen Leistungen und Kreativitätsindikatoren. Es konnte ein positiver Einfluss der Rezeption der *Sesamstraße* im Vorschulalter auf die spätere Schulleistung festgestellt werden, vor allem bei männlichen Jugendlichen im Vergleich zu Wenig- oder NichtseherInnen des Formats (s. Grafik 2). Sie verfügten auch über ein höheres Maß an Vorstellungskraft und beteiligten sich häufiger an kreativen Aktivitäten außerhalb der Schule (vgl. Linebarger, Schmitt, Huston & Anderson, 2009, S. 41 ff.). Grundlegendes Ergebnis der Rekontaktstudie ist, dass nicht das Ausmaß des Fernsehkonsums, sondern die konsumierten Inhalte in der Kindheit entscheidend sind.

Eine Längsschnittstudie zum Format *Blue's Clues* konnte ebenfalls eine positive Langzeitwirkung des Bildungsprogramms für Vorschulkinder belegen (Anderson et al., 2000). Als die zweite Staffel des Formats ausgestrahlt wurde, verfügten die Kinder

der Versuchsgruppe, die schon die erste Staffel regelmäßig gesehen hatten, über signifikant mehr Problemlösungs- und Denkstrategien als die NichtseherInnen der Kontrollgruppe. Dieses Ergebnis wurde durch kognitive Tests bestätigt. Zudem konnte eine Folgestudie nachweisen, dass die jungen *Blue's-Clues*-ZuschauerInnen ein neues, aktives Fernsehverhalten erworben hatten und dies auch erfolgreich auf andere Vorschulprogramme übertragen konnten (Crawley, Anderson, Santomero, Wilder, Williams, Evans & Bryant, 2002).

Ennemoser, Marco, Schiffer, Kathrin, Reinsch, Christiane & Schneider, Wolfgang (2003). Fernsehkonsum und die Entwicklung von Sprach- und Lesekompetenzen im frühen Grundschulalter. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 35*(1), 12-26.*

Koolstra, Cees M., Voort, Tom H. A. van der & Kamp, Leo J. Th. van der (1997). Television's impact on children's reading comprehension and decoding skills: A 3-year panel study. Reading Research Quarterly, 32*(2), 128-152.*

Linebarger, Deborah L., Kosanic, Anjelika Z., Greenwood, Charles R. & Doku, Nii Sai (2004). Effects of viewing the television program Between the Lions *on the emergent literacy skills of young children.* Journal of Educational Psychology, 96*(2), 297-308.*

Fisch, Shalom M. & Truglio, Rosemarie T. (Hrsg.) (2001). »G« is for growing. Thirty years of research on children and *Sesame Street. Mahwah, NJ: Erlbaum.*

Anderson, Daniel R., Bryant, Jennings, Wilder, Alice, Santomero, Angela, Williams, Marsha & Crawley, Alisha (2000). Researching Blue's Clues*. Viewing behavior and impact.* Media Psychology (2)*, 179-194.*

Kondo, Kaoruko (2009). Can television be good for children? In Nagamani Nagaraj (Hrsg.), Effect of television on children *(S. 128-156). Hyderabad: Icfai Univ. Pr.*

Anderson, Daniel R., Huston, Aletha C., Schmitt, Kelly L., Linebarger, Deborah L. & Wright, John C. (2001). Early childhood television viewing and adolescent behavior: The recontact study. *Boston, Mass.: Blackwell.*

Linebarger, Deborah L., Schmitt, Kelly L., Huston, Aletha C. & Anderson, Daniel R. (2009). Fernsehen in der frühen Kindheit und seine kognitiven Entwicklungsfolgen in der Adoleszenz. In Angela Schorr (Hrsg.), Jugendmedienforschung *(S. 41-61). Wiesbaden: VS.*

Crawley, Alisha M., Anderson, Daniel R., Santomero, Angela, Wilder, Alice, Williams, Marsha, Evans, Marie K. & Bryant, Jennings (2002). Do children learn how to watch television? The impact of extensive experience with Blue's Clues *on preschool children's television viewing behavior.* Journal of Communication, 52*(2), 264-280.*

Fernsehen und Spracherwerb

Beim Erstspracherwerb von Kindern liegen Studien vor, die positive Wirkungen im Zusammenhang mit altersgerechtem, pädagogisch intendiertem Programm im Vorschulbereich nahelegen. So kann ein solches Bildungsprogramm dazu beitragen, dass Kinder in ihrer sprachlichen Entwicklung gefördert werden und ihren Wortschatz erweitern können. Belege für eine Förderung des grammatikalischen Wissens und für Lerneffekte bei sehr jungen Kindern fehlen jedoch (siehe Übersicht bei Naigles & Mayeux, 2001; Lemish, 2007).

Die Anzahl von Studien zum Fremd- bzw. Zweitsprachenerwerb mit dem Fernsehen ist dagegen überschaubar (vgl. Holler & Reiter, 2010). Die wenigen existierenden Studien untersuchen jeweils unterschiedliche Teilfertigkeiten innerhalb des Lernprozesses. So liegt der Schwerpunkt einer Untersuchung über die Vorschulsendung *Dora the Explorer* beim Wortschatzerwerb (vgl. Linebarger, 2001). An der Studie nahmen 111 Kinder aus 4 Regionen der USA teil, deren Zuwachs von passiv verfügbarem, spanischem Wortschatz nach Rezeption der Sendung evaluiert wurde. Die Ergebnisse zeigen, dass nicht alle Kinder gleichermaßen von der Sendung profitierten und dass sich vor allem ältere, englischsprachige Kinder mit steigender Anzahl gesehener Episoden an mehr Wörter erinnerten.

Im Unterschied dazu untersuchten Speck-Hamdan und Kirch im Rahmen einer IZI-Studie das Hörverstehen, das Hör-Seh-Verstehen sowie das Sprachbewusstsein und die Einstellung bzw. Motivation gegenüber Sprachen und Sprachenlernen. Die Studie belegte für alle 4 untersuchten Vorschulformate einen Lernzuwachs bei den RezipientInnen und wies besonders beim reproduktiven Wortschatz und beim Hör-Seh-Verstehen positive Lerneffekte nach (vgl. Speck-Hamdan & Kirch, 2007). Auch werden in der Wissenschaft Möglichkeiten und Chancen, Sprachförderung durch Vorschulprogramme für Kinder mit Migrationshintergrund zu unterstützen, positiv diskutiert (vgl. Holler & Reiter, 2010).

Naigles, Letitia R. & Mayeux, Lara (2001). Television as incidental language teacher. In Dorothy Singer & Jerome Singer (Hrsg.), Handbook of children and the media *(S. 135-152). Thousand Oaks: Sage.*

Lemish, Dafna (2007). Children and television. A global perspective. *Malden, Mass.: Blackwell.*

Holler, Andrea & Reiter, Stefanie (2010). Nebenbei noch Deutsch lernen. Überlegungen zur Sprachförderung von Vorschulkindern mit Migrationshintergrund. TelevIZIon, 23*(1), 41-45.*

Linebarger, Deborah L. (2001). Summative evaluation of *Dora the Explorer*, Part 1: Learning outcomes. *Kansas City: KS Media & Technology Projects, ABCD Ventures, Inc.*

Speck-Hamdan, Angelika & Kirch, Michael (2007). One, two, three mit Dora, Elefant und Co. Englisch lernen im Vorschulalter – Sendungskonzepte im Vergleich. TelevIZIon, 20*(1), 18-23.*

Beiläufiges Lernen mit dem Fernsehen

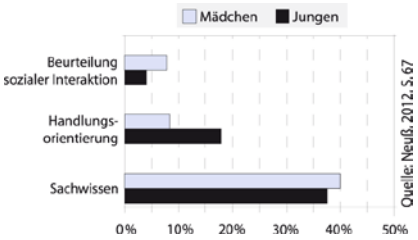
Inzidentelle Bildungseffekte sind bisher zumeist im Zusammenhang mit Programmen untersucht worden, die nicht intentional auf Wissensvermittlung angelegt sind. So liegen zunehmend Studien zu unabsichtlichen Lerneffekten bei Genres des Reality-TV vor (siehe Übersicht bei vom Orde, 2012). Dies trägt auch der Entwicklung Rechnung, dass die Altersgruppe der 10- bis 13-Jährigen in Deutschland nur noch rund ein Drittel ihrer Sehzeit mit explizitem Kinderprogramm verbringt und stattdessen Formate wie Doku-Soaps, Castingshows oder Scripted Reality präferiert (vgl. Hofmann, 2012, S. 29).

In der Forschung gibt es Hinweise, dass bei Formaten, in denen Realität und Fiktion vermischt werden, ein Bewertungsproblem für Kinder und Preteens entsteht, weil sie diese Sendungen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit als Informationsquelle noch nicht einschätzen können (vgl. Götz, Bulla, Holler, Gruber & Schwarz, 2012, oder Messenger Davies, 2008). Sie lernen beiläufig aus den Fernsehinhalten und konstruieren damit

ihre Realitätswahrnehmung. So zeigte eine Studie zum Scripted-Reality-Format *Familien im Brennpunkt*, dass 80 % der befragten 6- bis 7-Jährigen dieses Format u. a. deswegen regelmäßig sehen, »weil dort gezeigt wird, was bei der Lösung eines Problems hilft und was nicht« (vgl. Götz et al., 2012, S. 57). Die Einschätzung, in dieser Sendung etwas über Problemlösestrategien lernen zu können, ist aus medienpädagogischer Sicht problematisch, da knapp ein Drittel der befragten Heranwachsenden zwischen 6 und 18 Jahren *Familien im Brennpunkt* für eine Dokumentation halten; in der Altersgruppe der 6- bis 7-Jährigen sogar fast die Hälfte.

In einer Rezeptionsstudie zur Sendung *Ich bin ein Star – Holt mich hier raus* wurde untersucht, welche informellen Lerneffekte bei Kindern und Jugendlichen stattfinden (Mikos, 2010). Es zeigte sich, dass populäre Fernsehsendungen wie das »Dschungelcamp« Kindern und Jugendlichen als kommunikative Ressource dienen, um in der Familie, Schule oder Peergroup über Werte und Normen der Gesellschaft im Rahmen einer medienbezogenen Diskussion zu verhandeln. Der Autor stellt dazu fest, dass es »jenseits der formalen Bildung, die im Wesentlichen auf erlernbares, kanonisiertes Wissen abzielt«, auch andere »Aspekte und Formen des Lernens, die zu einer gelingenden Sozialisation beitragen« gibt (ebd., S. 23). Für die befragten Heranwachsenden ist dies sogar ein wesentlicher Aspekt des Vergnügens bei der Rezeption des Formats: Sie erkennen den spielerischen Charakter der Show und benutzen den Spielrahmen als Interpretations- und Lernraster.

Dass Kinder nicht nur das Bildungsfernsehen als Lernumgebung nutzen, sondern auch Unterhaltungssendungen als TV-Inhalte mit hohem Lernpotenzial betrachten, wurde auch in einer Studie mit GrundschülerInnen belegt (vgl. Neuß, 2012). Auf die Frage in Gruppendiskussionen und in einem Schulaufsatz, was und wo sie im



Grafik 3: **Was Kinder glauben, beim Fernsehen zu lernen (Angaben in %)**

Fernsehen gelernt haben, antworteten die Kinder zwar überwiegend mit gelerntem Sachwissen aus Bildungsformaten wie *Die Sendung mit der Maus* oder *Was ist was TV* (s. Grafik 3). Der zweite Wissensbereich, den die Kinder als gelernt angaben, entspricht jedoch weniger dem traditionellen Lernbegriff und bezieht sich auf die Beurteilung sozialer Interaktionen. Bei der Rezeption des Trickfilms *Ice Age* (in dessen Handlung es darum geht, ein Kind zu dessen Familie zurückzubringen) meinten die Kinder, aus medial vermittelten Problemen etwas über ethisch-moralische Einstellungen wie Zusammenhalt oder Übernahme von Verantwortung gelernt zu haben. Die befragten Kinder integrierten also die sozialen Handlungsstränge in ihren Lebenshorizont. Auch Handlungsorientierung wird anhand von Fernsehinhalten beiläufig erlernt: nicht im Sinne von Modelllernen oder Handlungswissen, sondern verstanden als Interesse für konkrete Handlungen oder Verhaltensweisen.

Der Autor folgert aus den Ergebnissen seiner Studie, dass Kinder mithilfe des Fernsehens einerseits die Welt, andererseits auch sich selbst und andere zu verstehen lernen und »beide Aspekte im weitesten Sinne zur Lebensbewältigung« nutzen (vgl. Neuß, 2012, S. 68). Bisher gibt es noch wenige Untersuchungen zum beiläufigen Lernen bei Wissenssendungen oder Edutainment-Formaten. Die bereits vorliegenden Ergebnisse weisen jedoch darauf hin, dass Kinder bei der Rezeption solcher TV-Inhalte ein breites Spektrum von Lerneffekten mitnehmen können. So wurde in einer Studie das Potenzial zur Förderung metakognitiver Fähigkeiten anhand von 4 ausgewählten Magazinformaten bei Kindern aus 4. und 5. Klassen überprüft (vgl. Schlote & Renatus, 2010, S. 17). Dabei zeigte sich, dass die gezeigten Prozesse und Abläufe sowie die unterschiedlichen Problemlösestrategien in den Sendungen von den Kindern gut nachvollzogen werden konnten und somit für die Entwicklung von Metakognition dienlich sein können. ■

vom Orde, Heike (2012). Kinder, Jugendliche und Reality-TV. Eine Zusammenfassung ausgewählter Forschungsergebnisse. TelevIZIon, 25*(1), 40-43.*

Hofmann, Ole (2012). KidsReport 2011. Wie sieht die Realität des Kinderprogramms aus? TelevIZIon, 25*(1), 27-29.*

Götz, Maya, Bulla, Christine, Holler, Andrea, Gruber, Simone & Schwarz, Judith (2012). »Man sieht, wie es wirklich in anderen Familien zugeht«. Kinder und Jugendliche und ihr Verständnis von Familien im Brennpunkt. TelevIZIon, 25*(1), 55-59.*

Messenger Davies, Maire (2008). Reality and fantasy in media: Can children tell the difference and how do we know? In Kirsten Drotner & Sonia Livingstone (Hrsg.), The International Handbook of Children, Media And Culture *(S. 121-136). Los Angeles: Sage.*

Mikos, Lothar (2010). Vergnügen, Identität und Lernen. Informelles Lernen mit populären Fernsehformaten. In Ben Bachmair (Hrsg.), Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und britische Diskussion *(S. 213-225). Wiesbaden: VS.*

Neuß, Norbert (2012). Kinder & Medien. Was Erwachsene wissen sollten. *Seelze-Velber: Klett-Kallmeyer.*

Schlote, Elke & Renatus, Rebecca (2010). Wie kommt das Ei ins Essigglas? Wie Kinder-Wissenssendungen Metakognition fördern können. TelevIZIon, 23*(1), 17-20.*

ANMERKUNG

[1] *Ein ausführliche Bibliografie relevanter Studien zu den einzelnen Forschungsschwerpunkten finden Sie online unter www.izi.de/deutsch/publikation/televizion/26_2013_1.htm*

DIE AUTORIN

Heike vom Orde, Dipl.-Bibl., M. A., ist für die wissenschaftliche Literaturdokumentation des IZI verantwortlich.